

SÜDRING AKTUELL

Körperlichkeit,
Selbstbestimmung,
Sexualität



„Mein Mann unterstützt mich bei meiner Pflege, es bringt Leichtigkeit in den Alltag.“

Tagung Leben pur

Das Recht auf eine eigene Sexualität

Der Stand sozialer Entwicklung ist nicht sofort sichtbar

Ein Gespräch mit Dr. Marie Ilic über ihren Vortrag „Von Glück und Nein – sexuelle Entwicklung verstehen, körperliche Selbstbestimmung fördern“ auf der Tagung Leben pur.

Leben mit Behinderung Hamburg (LmBH): Was ist Ihre persönliche Verbindung zum Thema der Tagung Leben pur, „Körperlichkeit und Sexualität bei Menschen mit komplexer Behinderung“?

Ich bin Diplompsychologin, nach meiner Promotion folgte eine Ausbildung zur Psychotherapeutin. Parallel habe ich beim Wittekindshof gearbeitet, einem evangelischen Träger für Menschen mit Behinderung. Schwerpunktmäßig war ich im psychologischen Fachdienst der Werkstatt tätig. Vorrangig ging es dort um Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung. Im Arbeitsalltag bin ich dabei immer wieder mit dem Thema Sexualität in Berührung gekommen. Beschäftigte haben sich an

mich gewandt, weil sie eine*n Partner*in suchten, aber kein Gegenüber fanden. Oder es war häufig ein Thema, dass Menschen in der Werkstatt masturbieren wollten, was natürlich nicht möglich war. Als Traumatherapeutin hatte ich leider mit Fällen zu tun, in denen Menschen so manipuliert wurden, dass sie in die Prostitution gedrängt wurden.

Mich hat bei der Arbeit mit Menschen mit Behinderung der belgische Kinder- und Jugendpsychiater Anton Došen geprägt. Er hat Kinder mit und ohne sogenannte geistige Behinderung beobachtet und ein Modell für typische Entwicklungsschritte erarbeitet, das erlaubt, einen individuellen Entwicklungsstand mit dem durch-

schnittlich entwickelter Kinder zu vergleichen. Grundgedanke dabei war, dass sich Menschen mit Behinderung in den gleichen Entwicklungsabfolgen befinden wie andere Kinder auch, nur, dass diese zeitverzögert sein können. Bei motorischer Entwicklung ist das oft schnell zu erkennen. Kinder mit einer körperlichen Behinderung erlernen Sitzen, Krabbeln und Laufen, brauchen dafür aber länger. Wenn die soziale Entwicklung zeitverzögert ist, kann es dazu führen, dass Menschen körperlich erwachsen sind, aber noch kindliche Fähigkeiten und Bedürfnisse haben, was die soziale Entwicklung angeht. Aus dem Modell heraus können wir das Verhalten der Menschen verstehen und besser reagieren.

LmBH: Können Sie uns ein Beispiel geben?

Ein Klassiker ist die Stufe drei, was früher Trotzphase hieß. Mittlerweile nennt man dies Autonomiephase. Bei durchschnittlich entwickelten Kindern ist dies die Altersstufe 18 Monate bis drei Jahre. Die Person merkt erstmals, dass es einen Unterschied zwischen dem eigenen Willen und dem der anderen Menschen gibt. Meine Eltern oder meine Bezugsperson haben es eilig, aber ich bin langsam und will meine Umgebung betrachten. Gleichzeitig besteht ein noch enges Bindungsbedürfnis. Bei Menschen mit Behinderung, die körperlich schon weiter, aber entwicklungsstechnisch auf Stufe drei sind, wird oft irrtümlich angenommen, ihr

Autonomiebestreben sei gleichbedeutend mit der Pubertät. Psychologisch geht es aber um andere innere Prozesse: die Abgrenzung des eigenen Ichs. Regeln werden noch nicht hinterfragt. Es reicht meist aus, kleine eigene Entscheidungen zu ermöglichen, ohne das große Ganze infrage zu stellen. Etwa zu entscheiden, welche Zahnpasta benutzt wird, aber klar vorzugeben, dass die Zähne geputzt werden müssen. Was auch ein wichtiger Unterschied zur Pubertät ist: Worte und Erklärungen helfen hier nicht. In einer Krise lassen auf Stufe drei der Entwicklung kognitive Fähigkeiten automatisch nach. Um zu helfen, muss hier beruhigt und angeleitet werden. Es gibt auch keine emotionale Objektpermanenz. Wenn die Bezugsperson böse auf mich ist, dann „für immer“, das subjektive Erleben ist das des „Nicht-mehr-liebgeliebt-Werdens“. Es entsteht für den Menschen also schnell eine bedrohliche Situation. In der Pubertät ist das anders, hier gibt es zwar Reibung und Konflikte, aber die zwischenmenschliche Bindung bleibt bestehen. Insofern ist es wichtig, den Unterschied zu kennen.

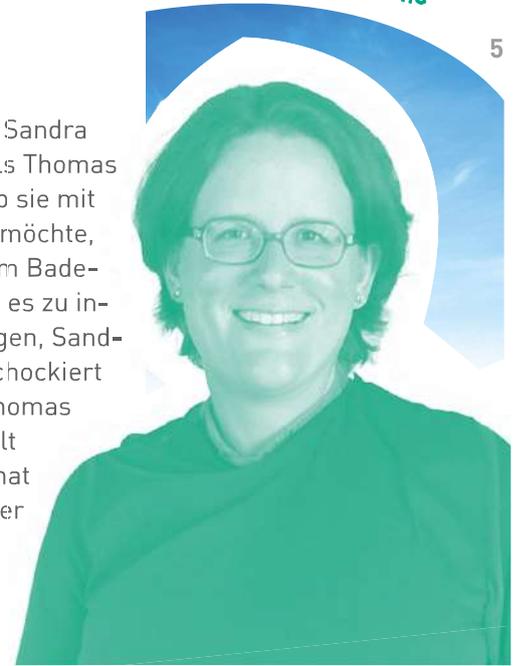
LmBH: Und was ist mit der Situation, wenn eine Person in der Werkstatt vor anderen masturbiert?

Hier gilt das gleiche Prinzip von Anton Došen, dass die Entwicklungsphasen die gleichen sind, aber zu unterschiedlichen Zeiten stattfinden. Beim Modell der psychosexuellen Entwicklung von Kindern der WHO entwickelt sich das Schamgefühl im Alter von vier bis sechs Jahren. In dieser Zeit werden auch Konventionen erlernt. Beim Praxisbeispiel kann es jetzt dazu kommen, dass ein erwachsener Mensch hormonelle Veränderungen erlebt und masturbieren möchte, weil sich das gut anfühlt. In der psychosexuellen Entwicklung ist die Person aber zum Beispiel auf Stufe eins; es besteht kein Schamgefühl und sie oder er versteht überhaupt nicht, wieso dies in der Werkstatt nicht geht.

LmBH: Können Sie aus Ihrer Funktion als Traumatherapeutin von einem Praxisbeispiel aus der Werkstatt berichten?

Wir hatten ein Paar, welches sehr liebevoll miteinander umgegangen ist.

Nennen wir sie Sandra und Thomas. Als Thomas Sandra fragt, ob sie mit ihm Sex haben möchte, willigt sie ein. Im Badezimmer kommt es zu intimen Handlungen, Sandra ist danach schockiert und verstört. Thomas versteht die Welt nicht mehr. Er hat gefragt, so wie er es gelernt hat. Sandra wusste aber nicht, was Sex überhaupt ist. In ihrer Angst wirkte bei Sandra eine Traumareaktion: Sie erstarrte. Ihre Psyche hat sich in einer Schutzreaktion abgeschaltet, in diesem dissoziativen Zustand war sie nicht mehr dazu in der Lage, sich zu äußern oder zu wehren. Sexuaufklärung und Gewaltschutzkonzepte sind immens wichtig, dabei müssen wir nach dem Prinzip „Ja heißt Ja“ denken. Denn zu erkennen, ob jemand Nein sagt, ist gar nicht so einfach. Aber wenn man sich ein bisschen Mühe gibt, kann man gut erkennen, ob jemand etwas genießt und noch voll dabei ist.



Dr. Marie Ilic ist promovierte Diplompsychologin und Psychotherapeutin. Im Team von Prof. Dr. Tanja Sappok, die den ersten Lehrstuhl für inklusive Medizin an der Universität Bielefeld inne hat, ist sie Psychotherapeutin im Bethel im ambulanten Bereich des Krankenhauses Mara.

Tagung Leben pur 26. / 27.04. 2024

Sexualität, ja klar!
Aber wie ich will! Körperlichkeit und Sexualität bei Menschen mit komplexer Behinderung

Eine interdisziplinäre Tagung für Fachkräfte, Angehörige, selbst Betroffene und Interessierte.



Anmeldung

Eine Kooperation von:





Man muss verstehen, wie Entwicklung abläuft

Marie Ilic ist eine Fach-Frau für Psychologie.
Bei der Tagung Leben pur im April hält sie einen Vortrag.
Darum geht es in dem Vortrag: Selbst-Bestimmung und Sex.
Das sind Fragen von Südring Aktuell und die Antworten von Marie Ilic:

Wieso kennen Sie sich mit dem Thema so gut aus?

Marie Ilic sagt:
Ich war lange Beraterin in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung.
Das waren zum Beispiel Themen in der Beratung:
Jemand wünschte sich einen Partner oder eine Partnerin.
Oder jemand hatte Fragen zum Thema Sexualität.
Und: Ich lese und lerne viel über die Entwicklung von Menschen.
Zum Beispiel: Wie entwickelt sich die Sexualität von Menschen.

Ist die Entwicklung anders, wenn man eine Behinderung hat?

Marie Ilic sagt:
Die Entwicklung ist nicht anders.
Kinder entwickeln sich immer gleich, nach einer bestimmten Reihenfolge.
Es ist egal, ob das Kind eine Behinderung hat oder nicht.
Bei dem einen Kind ist die Entwicklung schnell
und bei einem anderen Kind ist die Entwicklung langsam.
Zum Beispiel: Ein Kind krabbelt mit einem Jahr.
Ein anderes Kind krabbelt später oder nur mit Hilfe.

Jeder Mensch lernt und entwickelt vieles bis zum Erwachsenen-Alter.
Zum Beispiel:

- Denken,
- Gefühle,
- wie man sich anderen gegenüber verhält,
- Sexualität.

**Das hört sich kompliziert an.
Wie kann man sexuelle Entwicklung
bei Menschen mit Behinderung verstehen?**



Marie Ilic sagt:

Körper und Denken und die anderen Bereiche entwickeln sich unterschiedlich schnell.

Das ist ein Beispiel aus meiner Beratung:

Herr X arbeitet in einer Werkstatt.

Herr X mag sich selbst anfassen und Selbst-Befriedigung machen.

Das macht er auch in der Werkstatt vor anderen Menschen, weil er das schöne Gefühl liebt.

Und weil er noch kein Scham-Gefühl hat, wie ein Kind.

Die Regel: „Keine Selbst-Befriedigung vor anderen Menschen“ versteht er nicht von selbst.

Dafür braucht Herr X Assistenz.

Das müssen andere Menschen verstehen und damit richtig umgehen.

Nur so kann ein Mensch selbstbestimmt und ohne Behinderung leben.

Man muss wissen, dass die Entwicklung unterschiedlich ist, und dann die passende Unterstützung anbieten.

Und wie kann man körperliche Selbst-Bestimmung fördern?

Marie Ilic sagt:

Das ist ein Beispiel aus meiner Beratungs-Arbeit:

Sandra und Thomas arbeiten zusammen und sind ein Liebes-Paar.

Thomas fragt Sandra, ob sie zusammen Sex machen wollen.

Sandra sagt, ja, das machen wir.

Danach ist sie geschockt: Sie dachte, Sex ist anders.

Es war für sie nicht schön.

Das zeigt das Beispiel: Man muss jede Person über Sex aufklären.

Für Entscheidungen sind Informationen sehr wichtig.

Das ist auch sehr wichtig:

Wir brauchen Regeln, an die wir uns halten.

Damit Menschen mit Assistenz sicher und ohne Gewalt leben.

Damit sie selbst über sich und ihren Körper bestimmen können.

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Ilic.

